

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1873**

24.4.1873 (No. 95)

# Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 95.

Donnerstag, 24. April

1873

Für die Monate Mai und Juni laden wir zu zahlreichem Abonnement auf unser Blatt ergebenst ein. Sämmtliche Postanstalten und Landpostboten nehmen Bestellungen entgegen.  
Karlsruhe, 19. April 1873.  
Die Redaction des Bad. Beobachters.

## \* Ein offenes Geständniß.

Gegen die „protestantischen Ultramontanen“, eine Bezeichnung, die an Geschmacklosigkeit kaum etwas zu wünschen übrig läßt, richtet, dem Beispiel ihrer offizösen Collegeninnen folgend, jetzt auch die Kölnische Zeitung eine schraubende Philippika. Es erregt natürlich in den Kreisen des Reichsfanzlers ein höchst unbehagliches Gefühl, daß eine Menge der angesehensten Protestanten positiver Gesinnung von der jetzt in Berlin eingeschlagenen kirchlichen Politik durchaus nichts wissen wollen und ihren ganzen, immer noch nicht unbeträchtlichen Einfluß bei Hof einsetzen, um die Bismarck-Falksche Richtung zu bekämpfen und wo möglich zu Falle zu bringen. Es scheint daher das Preßbüreau die Parole ausgegeben zu haben, mit aller Behemung über diese unbehaglichen und unerwarteten Gegner herzufallen. Dies geschieht indessen nicht mit besonderem Geschick und auch die sonst so gewandte Kölnische Zeitung zeigt sich ihrer Aufgabe nichts weniger als gewachsen; vielmehr bringt sie in Betreff der protestantischen Kirche so offenerherzige Eingeständnisse der Schwäche, daß man ihr katholischer Seite, wollte man malitios sein, nicht genug dafür danken könnte.

„Im Jahre 1848“, sagt die Kölnische Zeitung, „wo „Alles abge schafft werden“ sollte, glaubte man auch das Ausschließrecht des Staates über die Kirche ohne Weiteres über Bord werfen zu können. Wenigstens wird die damals proclamirte Freiheit der Kirche vielfach so verstanden, als ob der Staat sich ferner um nichts zu kümmern hätte, was im Schooße der Kirche vorgehe. Die protestantischen Kirchen haben freilich bis jetzt von jener „Freiheit“ wenig verspürt.“ Welch' klägliches Armuthszeugniß stellt sich hier der Liberalismus aus: im Jahr 1848 hat er selbst im Frankfurter Parlament auf die Freigebung des kirchlichen Gebietes von der staatlichen Omnipotenz gedrungen und jetzt lästert und verhöhnt er sein eigenes Werk! Die auf das Jahr 1848 folgende Reaktionsperiode ist von dem Liberalismus, die Kölnische Zeitung voran, als eine Zeit des brutalsten staatlichen Absolutismus bis zum Uebel in allen Tonarten geschmäht und verlästert worden, und doch konnte selbst jene staatlich-despotische Reac-

tionsära ganz gut mit der Freiheit der Kirche auskommen, was der vielbesungene liberale „Rechtsstaat“ jetzt nicht mehr vermag, sondern nur zum Hohn seiner eigenen Bezeichnung die Ausnahmengesetze zu seiner Lebensexistenz für nöthig erachtet!

Daß die protestantischen Kirchen von der Freiheit wenig verspürt hätten, ist die Kölnische Zeitung nicht genug historisch ab ovo dahin zu begründen: „Schon bei der Kirchenspaltung im 16. Jahrhundert ist ihnen jene Freiheit mehr oder weniger verloren gegangen. Die Protestanten machten sich allerdings frei von Rom und der Gewalt des Papstes; aber sie vermochten diese Unabhängigkeit sich nur mit Hilfe der Fürsten zu erstreiten, und diese traten als Summi episcopi mehr oder weniger an die Stelle des Papstes.“

Wir danken recht schön für dieses wahrheitsgetreue Zugeständniß, an dem wir auch rein gar nichts auszusetzen haben; empfehlen dasselbe aber auch unserer Freundin der Badischen Landeszeitung mit um so mehr Grund, als diese einmal in einem eigenen Leitartikel im letzten Sommer gegen den Redakteur dieses Blattes zu Felde gezogen war, als dieser in dem katholischen Verein in Baden-Baden in ähnlicher Richtung sich geäußert hatte. Also schon im 16. Jahrhundert war für die protestantische Kirche die Freiheit verloren gegangen d. h. doch wohl mit andern Worten, daß sie sie nie besaßen hat! Von der Gewalt des Papstes (Summi episcopus) kamen die Protestanten in die Gewalt der Fürsten, also vieler Päpste und Päpstelein (Summi episcopi), wie Alles in der Kölnischen Zeitung zu lesen ist, und ohne die Fürsten konnten sie nichts ausrichten, wären sie gar nicht, was sie sind, und doch hat die nämliche Kölnische Zeitung die gränzenlose Naivität am Schlusse ihres Leitartikels das Wort Christi zu ihren Gunsten und zum Nachtheil der katholischen und „protestantischen Ultramontanen“ anzuführen: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“!!

Aber es kommt noch schöner; wir lesen ferner: „Die evangelische Kirche ist noch weit entfernt davon, eine „Volkskirche“ zu sein, wie der Minister Dr. Falk sie neulich nannte: man könnte sie eher eine Staatskirche nennen.“ Da haben wir's ja ganz klar, warum die Herren vom falschen Liberalismus keine wahre und vollständige Trennung von Kirche und Staat wollen: die protestantische Kirche ist eine Staatskirche, mit dem Staate identisch und kann also von demselben nicht getrennt werden, weil sie ohne ihn aufhören würde zu sein; die katholische ist eine „Volkskirche“ und würde in ihrer völligen Losgelöstheit vom Staate ungeheure, noch

gar nicht zu ermessende Riesenkräfte gewinnen, — also keine Trennung, vielmehr muß der Prometheus an den Felsen geschmiedet werden, gar nicht zu reden von dem Leberfressenden Geier, weil das bedenklich werden könnte. Ein vernünftiger Mensch, dessen Urtheil nicht voreingenommen ist, muß freilich zu dem Schlusse kommen: wenn die protestantischen Kirchen von der Stunde ihrer Geburt bis auf den heutigen Tag nicht zur Freiheit kommen konnten, so ist das ihre eigene Schuld, was sehen die Katholiken diese Klagen an und warum soll die Kirche dieser deshalb gleichfalls in der Unfreiheit leben, obgleich sie die Freiheit ertragen kann und für dieselbe geschaffen ist? Warum soll, wenn die protestantische Kirche sich nicht davon losmachen kann, Staatskirche zu sein, die katholische Staatskirche zu werden? Die Staatsraison hat hierfür keine Antwort, — sie kennt nur vage Zweckmäßigkeitsgründe, die heute so, morgen anders lauten, je nach den verschiedenen Strömungen der Tagespolitik. Daß unter diesen die confessionelle Parität aber nicht in vorderster Linie steht, gibt die inspirirte Kölnische Zeitung selbst sehr unverblümt zu, indem sie sagt: „Die Regierung macht gar kein Hehl daraus, daß ihre Vorlagen zunächst gegen die Uebergriße (!) der katholischen Hierarchie gerichtet sind.“ Nein, sie macht kein Hehl daraus; aber wenn ein katholisches Blatt in Preußen „kein Hehl“ daraus macht, der Regierung zu sagen, aus was diese „in Hehl“ macht, dann wird es auf die Anklagebank verwiesen, wenn auch glücklicherweise nicht immer verurtheilt.

## Deutschland.

\* Karlsruhe, 22. April. Wir haben schon öfter Exempel von Beispielen gehabt, wie die Landesztg. mit der Wahrheit umzuspringen pflegt. Auch heute haben wir ein solches zu verzeichnen. Die Bad. Landesztg. Nr. 91, I. Blatt vom 19 d. sagt in einem aus Freiburg datirten gegen Prof. Alban Stolz gerichteten Artikel u. A. Folgendes: „So schreibt er in seinem neuesten Flugblatt: „Bedenkliches für die deutschen Katholiken von Alban Stolz“: „Die sich so nennenden Ultrakatholiken sind nichts Anderes, als ein abgekneiptes Bruchstück der katholischen Kirche, Ehebrecher, Unzüchtige, Säufer, zulagehungrige Anbeter der Karlsruher Resideuzgötter.“ Wir haben nun das Flugblatt von Alban Stolz uns nochmals angesehen und die betr. Stelle dort in folgender, wie Jeder zugeben wird, ganz anders lautender Weise gefunden: „Ohnedies wird auch jeder Ehebrecher, Unzüchtige, Säufer, dünnhäutige Kopf, zulagehungrige

## Verschiedenes.

(K a u b.) Man schreibt aus Berlin unterm 8. April: In der verflochtenen Nacht gegen 12 Uhr vernahm die Maurermeisterswitwe Sabath, Tempelhofer Ufer Nr. 12 1 Treppe wohnhaft, von ihrem Schlafzimmer aus das Rauschen der Thür des nebenliegenden Vorderzimmers. Als dieselbe in ihrem Bette, in welchem sie krank darniederlag, sich emporrichtete, stand vor ihr ein Mann von mittlerer Größe und mit geschwärtztem Gesicht, welcher, indem er mit beiden Händen ihren Hals umfaßte, ihr drohte, sie zu erwürgen, wenn sie sich rühren würde. Nach einiger Zeit ließ er den Hals der w. Sabath los, drohte jedoch, sie mit einem Stemmeisen, welches er in der Hand hielt, zu erschlagen, wenn sie einen Laut von sich geben würde. Zur selben Zeit bemächtigte sich der Mann eines in der Oefenröhre stehenden Schlüsselloches und begab sich mit diesem in Begleitung eines, während der ganzen Zeit an der Schlafstubenthür stehen gebliebenen zweiten Mannes in das nebenliegende Vorderzimmer, öffnete daselbst ein Cylinderbureau und eine Commode und raubte aus denselben 202 Thaler in Banknoten und drei Diamantringe im Werthe von etwa 300 Thaler. Andere werthvolle Sachen ließen sie unberührt, wahrscheinlich, weil sie den Werth derselben nicht kannten. Nach geraumer Zeit kehrten beide Männer in das Schlafzimmer zurück; einer derselben, und zwar derjenige, welcher zuerst die Frau Sabath zu würgen suchte, begab sich an das im Schlafzimmer befindliche eiserne Geldspinde und versuchte dasselbe mit einem Stemmeisen und mit Hilfe des im Spinde stehenden Schlüssels zu öffnen, was jedoch nicht

geling, wogegen der Andere, ein kleiner Mann mit wahrscheinlich falschem Barte, an das Bett der Frau Sabath trat, zuerst seine Hand vor das Gesicht derselben hielt, dann aber dasselbe mit einem Tuche bedeckte, damit Frau Sabath die Manipulationen an dem Geldspinde nicht bemerken sollte. Das Dienstmädchen der Frau Sabath, welches in demselben Zimmer schlief, war zwar durch das Sprechen der Räuber und das anfängliche Rufen ihrer Herrin erwacht, wurde jedoch auch sofort von dem kleineren Manne bedroht, so daß sie, für ihr Leben fürchtend, sich ruhig verhalten mußte. Als die Arbeiten an dem Geldspinde keinen rechten Fortgang zeigten, wurde Frau Sabath zuerst aufgefordert, zum Geldspinde zu kommen und dasselbe zu öffnen, und schließlich, als sie der Aufforderung nicht nachkam, mit Gewalt aus dem Bette geholt und unter Androhung, daß man ihr das Leben nehmen würde, nochmals zur Oeffnung des Spindes aufgefordert. Frau S. entschuldigte ihr Nichtwollen damit, daß sie vorgab, die Thüre nicht öffnen zu können, weil die Männer das Schloß verborben hätten. Der größere Räuber drehte nunmehr ein Tuch um den Hals der Frau S. und versuchte dieselbe zu würgen. Dieses gelang nicht, weil Frau S. in ihrer Todesangst die Kraft gewonnen, eine Hand zwischen Hals und Tuch zu bringen. Sie fing nun laut an zu schreien, die Räuber ließen von ihr ab, und mit großer Geistesgegenwart ergriff sie nun einen eisernen Stab und schlug heftig mehrere Male auf den Fußboden, um Hilfe herbeizurufen. In Folge dieses Lärmes verließen die Räuber nach etwa 1 1/2 stündigem Aufenthalt das Haus.

— Zu Berlin feierte am 16. d. in einer in der Köp-

nickerstraße wohnenden anständigen Familie die einzige Tochter ihren 18. Geburtstag. Als sie gegen Abend mit ihren Freundinnen heiter zusammen war, wurde plötzlich die Glocke gezogen und als man öffnete, standen zwei Männer mit einem schwarzen Sarg auf dem Treppenspur, die erklärten, beauftragt zu sein, den für die Tochter bestimmten Sarg dort abzugeben und noch 5 Thlr. dafür in Empfang zu nehmen, da 3 Thlr. darauf angezahlt seien. Dies erregte Schreck und Erstaunen, da in dem ganzen Hause keine Leiche war. Ein Irrthum war nicht anzunehmen, da den Ueberbringern die Adresse deutlich aufgeschrieben war. Es stieg daher sofort die Vermuthung auf, daß ein nicht acceptirter Heirathscandidat hier einen boshaften Streich ausgeübt habe, und diese Bosheit blieb leider nicht ohne Wirkung, denn das Mädchen verfiel in einen heftigen Schreikampf. Auf Nachfrage ergab sich jedoch, daß der Sarg von einer unbekanntem Frau bestellt worden und der Thäter daher schwer zu ermitteln sein wird.

(Die alte Mode.) Baron: „Ich versichere, Comtesse, diese schwarzen Augen der Baronin Wallenheim sind wirklich superb!“ Graf: „Ma foi! Mir ist so etwas Köstliches, so etwas Herrliches noch nicht vorgekommen!“ Comtesse: „Ich begreife wahrlich nicht, was die Herren an den Augen dieser Baronin finden, seit dem December trägt man ja gar keine schwarzen Augen mehr!“

— Der Besitzer der Rasse'schen Maschinenfabrik Hirschau hat bei Vollendung der 900. Locomotive, die zur Weltausstellung nach Wien geschickt wird, seinen Arbeitern die Summe von 20,000 Gulden geschenkt.

Anbeter der Residenz-Götter zu diesen Neuprotestanten halten." Also nicht die Neuprotestanten oder „Alt-katholiken“ sind von Alban Stolz als Leute der bezeichneten Art behandelt worden, sondern dieser hat nur die Ansicht geäußert, daß Subjecte der genannten Art zu ihnen „halten“. Daß das etwas himmelweit Verschiedenes ist, wird Jedermann zugeben, und ohne die erwähnten Ausdrücke zu den Unfrigen machen zu wollen, können wir doch wenigstens verlangen, daß man Citate nicht geradezu fälscht, wenn man es mit politischen Gegnern zu thun hat. Ueber denselben Gegenstand kommt uns soeben aus Freiburg ein dem unsern ähnlicher Artikel zu. Ueber den muthmaßlichen Verfasser des Artikels in der Landeszeitung wird darin gesagt: „Das ist wohl derselbe Mann, der in einem Inserat den Staatsanwalt Bänder hier aufgefordert hat, Stolz in Anklagestand zu versetzen, und andern Tags erklären mußte, sein Inserat sei ohne Jemandes Vorwissen und ohne Zweck gemacht worden. Man sagt, es sei ein Professor, der auf solche Weise einen älteren Lehrer in die Luft sprengen will, aber wenn Sie die Elaborate lesen, werden Sie sehen, daß man bei einem so geschmacklosen und dummen Vorgehen unmöglich Professor sein kann.“

Bruchsal, 22. April. Der Bieranschlag dahier, wie er auf den Oherstag angekündigt war, ist beendet. Der Wahn war kurz, die Reue der betreffenden Brauer und Wirthe dürfte länger anhalten. Den hiesigen Dragonern gebührt unstreitig das Verdienst, jene in die Pfanne gehauen zu haben und zwar in ganz ruhigem Verlauf. Ein Gedicht von einem Dragoner, veröffentlicht in der Kraichgauer Zeitung, schießt den Wirthen und Brauern eine ordentliche Portion Hohn nach, die sich eben auch mit dem Sprüchwort jetzt zu trösten haben: „Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen.“ Wir bedauern sie nicht, zumal unter denselben mehrere heißblutige liberale Patrioten sich befinden, die ungemein geschwätzig über Volkswohl räsonniren, nebenbei aber das Volk selbst durch vertheuerte Preise recht tüchtig anzupapfen gerne bereit sind.

Bruchsal, 22. April. In der soeben ausgegebenen Kraichgauer Zeitung lesen wir Folgendes: „Bruchsal, 21. April. (Berichtigung.) Auf den Artikel Ihres Blattes Nr. 92, das Leichenbegängniß des Scheerenschleifers Bott betr., sehe ich mich veranlaßt, Folgendes zu erklären: es ist durchaus unwahr, daß dem unglücklichen Manne das kirchliche Begräbniß wegen Nichtannahme der Unfehlbarkeit verweigert wurde; über die Unfehlbarkeit habe ich mit demselben kein einziges Wort gesprochen. Vielmehr erfolgte die Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses auf Grund seiner bei vollem Bewußtsein vor mehreren Zeugen abgegebenen Erklärung, daß er nicht an die Gottheit Jesu Christi, nicht an die Unsterblichkeit der Seele und nicht an ein jenseitiges Leben glaube, und daß er, wenn ich noch weiter in ihn dringen würde, sich mit Gott zu versöhnen, seinem Leben durch Erhängen ein Ende machen werde.“

Bruchsal, den 21. April 1873.

WARTH, Hofpfarrer.“

Mit dieser Erklärung ist die wirklich furchtbare Blamage der hiesigen liberalen Partei fix und fertig, der man gerne einiges Mitleid zuwenden möchte, wenn sie dessen im Geringsten werth wäre. Zur Aufhellung dieser Angelegenheit bringen wir hiermit in Kürze die sachdienlichen Notizen. Der verstorbene Scheerenschleifer Valentin Bott war ein in sittlich-religiöser und häuslicher Beziehung notorisch tief verkommenener Mensch, wurde aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt und starb am Mittwoch den 16. d. M. im hiesigen Armenhause. In Folge der Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses sollte nach ursprünglicher Anordnung die Leiche in aller Stille auf den Kirchhof getragen werden; es kam jedoch Gegenbefehl und in der Freitag Abends gegen 4 Uhr ausgegebenen Kraichgauer Zeitung las man die kurze Anzeige, daß der Standesbeamte Heck die Beerdigung um 6 Uhr vornehmen werde. Hiermit war deutlich genug zu verstehen gegeben, daß eine Demonstration stattfinden werde, zumal auch der Leichenanfuhrer in aller Eile die liberalen Gesinnungsgenossen zur Betheiligung an dem Leichenbegängnisse einzuladen hatte, welcher Einladung bereitwilligst entsprochen wurde, denn schon der Gedanke einer durchzuführenden Demonstration gegen eine kirchliche Maßregel entzieht wie bekannt dieser Partei jede Besinnung und Ueberlegung. Wie angekündigt ging Freitag Abends 6 Uhr der Leichenzug vom Armenhause ab, voran der Standesbeamte Heck. Von den weiter unmittelbar folgenden Theilnehmern von Distinktion nennen wir: den großh. Staatsbeamten, Zuchthausverwalter Bauer, die bei-

den Stadtrathe Häfner Bink und Engelwirth Schmitt, den Bankdirektor und Landtagsabgeordneten Jakob Weber, den Advokaten Maier und Rosenwirth Eberhardt, sämmtliche zur kath. Confession gehörend. Von allen diesen Herren, davon sind wir überzeugt, wäre nicht ein Einziger zur Stelle gewesen, wenn der verstorbene Scheerenschleifer Bott kirchlich beerdigt worden wäre, denn Jeder derselben hätte sich ob solcher Betheiligung geschämt. Hinter den genannten Leidtragenden sammelte sich eine Unmasse von Reugierigen aus allen Confessionen und stürmte dem Kirchhofe zu. Dasselbst angekommen, erklang zu Ehren des verstorbenen Scheerenschleifers Bott ein Quartett: „Wir glauben All an einen Gott! Welch' eine Ironie! Gerade der glorifizierte Scheerenschleifer glaube an keinen Gott! Kann man sich eine größere Blamage noch vorstellen? Nicht wohl, die Sache grenzt an's Delirium. Nach beendigtem Biede hielt laut Bericht der Kraichgauer Zeitung der Standesbeamte Heck eine schwungvolle Rede über das Leben des Verstorbenen und über die Veranlassung des bürgerlichen Begräbnisses, so daß eine tiefe Ergriffenheit über die Anwesenden sich ergossen haben soll. Merkwürdig! Wußte der Standesbeamte um den thatsächlichen Grund der Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses, wie er in der Erklärung des Hrn. Hofpfarrers Warth aufgedeckt ist? Wir erlauben uns, diese Frage zu verneinen und bedauern es sehr, daß der Standesbeamte sich nicht einmal die Mühe nahm, die nothwendige Erkundigung hierüber einzuziehen, die ihn doch gewiß abgehalten hätte, sich an die Spitze einer solchen ungeheuerlichen Demonstration zu stellen, wodurch sein amtliches Ansehen keineswegs gefördert ist. Endlich hätte der Standesbeamte wissen sollen, daß derartige Funktionen gesetzlich gar nicht vorgesehen sind, indem derselbe nur den Erlaubnißschein zur Vornahme der Beerdigung auszufertigen hat, das Uebrige ist Sache des Todtengräbers. Wie aus dem Wortlaute der Berichtigung des Hrn. Hofpfarrers hervorgeht, hat es den Anschein, daß die Demonstranten durch das Wort „Unfehlbarkeit“ der Art electrifirt wurden, daß sie den Scheerenschleifer Bott für den reinsten „Alt-katholiken“ hielten, der im Tode das bedauerungswürdige Opfer römischer Unduldsamkeit geworden sei, wofür ihm nothwendig eine liberale Satisfaction zu Theil werden müsse. Diese wurde, wie gezeigt, in der gelungensten Weise gewährt. Wenn jedoch nach dem Demonstrationsfieber die Besinnung wiederkehrt, so mag es vielleicht diesem oder jenem der Betheiligten selbst einleuchten, welche traurige Verblendung es war, einen verkommenen Scheerenschleifer, der in vollendeter Gottlosigkeit aus diesem Leben schied, in der geschehenen Weise zu glorificiren.“

München, 19. April. Der gestern Abend 5<sup>1/2</sup> Uhr verstorbene Geheimrath Justus Frhr. v. Liebig würde am 8. (nach anderer Angabe am 13.) Mai das 70. Lebensjahr erreicht haben. Der Verstorbene wurde im Jahr 1803 zu Darmstadt geboren, war nach dem Besuche des Gymnasiums einige Monate Apotheker und studirte dann Chemie in Bonn, Erlangen und Paris, wo die Größe seines Faches damals forschten. In Paris lernte ihn Humboldt kennen, auf dessen Empfehlung er 1824 als Professor nach Gießen kam. In Gießen gründete er das erste Musterlaboratorium Deutschlands. 1845 erhob ihn der Großherzog von Hessen in den Freiherrenstand und 1852 wurde er nach München berufen. Liebig's wissenschaftliche Thätigkeit lag besonders auf dem Gebiete der organischen Chemie. Er vervollkommnete die analytischen Methoden durch einen nach ihm benannten Apparat; ferner hat er eine Menge von Stoffen genau untersucht und sich mit großem Erfolge der Chemie der Landwirthschaft, der Pflanzen- und Thierphysiologie gewidmet. Seine Schriften über diese Gegenstände sind sehr zahlreich.

Mainz, 19. April. Das „Mainzer Journal“ schreibt: „Wegen Beleidigung des Cultusministers Fall ist nun unser ganzes Redaktionspersonal vernommen worden, und es scheint jetzt an die Sezer die Reihe zu kommen.“

Frankfurt, 18. April. Unserem Referate über die am Gründonnerstag in der hiesigen „Gerlach'schen Anlage“ stattgehabte Versammlung, mit der Tagesordnung: „Socialismus und Christenthum“ oder „Zwei große Juden: Jesus von Nazareth und Ferdinand Lassalle“ haben wir heute noch den Bericht über ein Nachspiel jener Versammlung anzufügen, dessen Aufführung hier einige Aufregung verursacht hat. Der Arbeiterführer Frohme, welcher jenes Thema besprach, wurde nachträglich wegen Majestätsbeleidigung verhaftet und am Oherdienstag vor dem Untersuchungsrichter in dem am großen Kornmarke belegenen Gerichtsgebäude vernommen.

Frohme's Gesinnungsgenossen war der Termin bekannt; sie feierten den ganzen Dienstag und stellten sich während der Vernehmung ihres „Referenten“ vor dem Gerichtstokale auf. Als nun ihr Führer von diesem aus per Droschke auf die Constablerwache geführt wurde, begrüßten sie ihn mit stürmischem Hurrah und Hüteschwenken und folgten unter beharrlichem Bivatruf wie ein Bienenschwarm der Droschke bis zur Constablerwache. Von da aus ging's dann in Colonnen von etwa je 12 Mann unter Absingen der Marschlaie und lärmendem Hochrufen über die Hauptstraße der Stadt, die „Zeil.“ Vorgestern Abend wurde Frohme aus seiner Haft wieder entlassen, doch ist nach Meldung der demokratischen Blätter die Untersuchung nicht geschlossen. Was am meisten auffällt, ist, daß bei dem von Socialdemokraten aufgeführten Straßentumulte keine Polizei es für nöthig hielt, die Ruhestörer zur Ordnung zu verweisen. Ob man wohl gegen eine katholische Procession eingeschritten wäre, wenn sie auch nur einen Judenjungens auf der Straße genirt hätte? (K. V. J.)

Frankfurt, 22. April. Der Bierkrawall, welcher schon 8 Tage vorher in aller Mund war, ist gestern Nachmittag an mehreren Punkten der Stadt, wie es scheint, gleichzeitig ausgebrochen. Der Nickelschlag, der ohnedies Tausende von fremden Arbeitern in die Stadt gelockt, war der Deckmantel, unter welchem die Ruhestörer ihren Zweck erreichen konnten. Eine Bande von etwa 200 Menschen erschien plötzlich gegen 5 Uhr auf der Gallusgasse in den beiden Reutlinger'schen Brauereien, in ihrer Mitte eine rothe, wie es scheint, von einem Vorhänge herrührende Fahne und begann das Werk der Zerstörung. Was nicht nied- und nagelfest war ging in Trümmer. Fünf, sechs 18jährige Bursche stellten sich auf die Tische und traten sie zusammen; andere hieben die Spiegel zusammen, während wieder andere die Stühle zerbrachen, den Herd zusammenschlugen, das Küchengehirn zertrümmerten. Nachdem das Werk vollbracht, zog die wuthbrüllende Menge zu der benachbarten Brauerei des Herrn Schwager. Hier wurde ihr ein heißer Empfang. Mit siedendem Bier wurden die Angreifer empfangen und eine ziemliche Anzahl derselben jämmerlich verbrüht. Der Dampf der Kessel wurde losgelassen und that gleichfalls seine Wirkung. Jetzt rückte im Lauffschritt eine Compagnie Bier zu Hülfe, die Bande zerfiel, nachdem ihr 11 Gefangene abgenommen worden waren, wobei mehrfach Schüsse auf die Fliehenden (?) abgegeben wurden. Inzwischen ging es nun bei Lindheimer im Hafertasten, bei Henrich im Spitalbrauhaus, bei Müller an der Melswaage, bei Dörr im großen Speicher, bei Gräf und Stein am Allerheiligenthor los. Ueberall mußte das Militär eingreifen, welches mit Bad- und Pflastersteinen von den Ruhestörern beworfen wurde, ja einige Revolvergeschüsse fielen auf dasselbe. Die Langmuth hatte ein Ende. Salve auf Salve krachte, und in der Fahrgasse allein, wo Nachts um 10 Uhr die Ruhe noch nicht hergestellt war und geschossen wurde, blieben angeblich 21 Personen, darunter allerdings ein Kind und eine alte Frau. Im Heiligen Geistspital liegen 11 Todte und 37 Verwundete, im Bürgerspital 2. Eine Menge Verwundete kommen noch nachträglich zum Vorschein. Eine Anspitze des Polizeipräsidenten und Oberbürgermeisters ist an den Straßenecken angeschlagen; sie warnen vor dem Stehenbleiben auf der Straße und publicirt die Gesetzparagrafen, die sich auf Zusammenrottungen und Widerstand gegen die Beamten beziehen. — Zu erwähnen haben wir vergessen, daß bei Reutlinger die Absicht war, das ganze Wirthschaftsgebäude in Flammen aufgehen zu lassen. Zu diesem Zweck rissen die Tumultuanten die Gasröhren ab und steckten hierauf das entströmende Gas an. Zur Charakterisirung der Excesse sei noch bemerkt, daß die Ruhestörer vorüberfahrende Equipagen zwangen anzuhalten und die Insassen nöthigten, zu Fuß weiter zu gehen.

Zur Ergänzung des vorigen Berichtes erwähnen wir weiter, daß die Tumultuanten bei Reutlinger gleichzeitig den großen Bierfassern den Boden einschlugen und das Bier fortlaufen ließen und Brod, Schinken und Cotelettes nahmen sie mit sich; letztere waren noch roh. Weitere Demolirungen fanden auf dem Markt in der „Eule“, Eigenthum des Brauers Leshorn statt. Am Aergsten wurde in der Fahrgasse bei den Brauern Müller und Fleß gehaust; auch wurde daselbst ein Schuhstand demolirt und kam das Schuhlager abhanden; das Gleiche wird uns von einem Kleidermagazin ebendasselbst berichtet. Ferner wurde die Wirthschaft von Roth, Eigenthümer Glock, zusammengeschlagen. Zerstört ist ferner die Wirthschaft des Herrn Entle, Friedberggasse. In Henrich's Brauerei in der Steizengasse drang man auch in das Comptoir und zerstörte die Bücher.

An der Leiche der erwähnten todtgeschossenen Frau hielt ein junger Mensch eine Arede an das Volk. In Sachsenhausen schritten die Bürger gegen die Excedenten selbst ein und vertrieben die Ruhestörer. Das Polizei-Commissariat des ersten Bezirkes ist gleichfalls verwickelt. Im heil. Geispsital liegen 12 Tode und 37 Verwundete, im Bürgerhospital 4; eine große Anzahl befindet sich noch in Privatpflege. Eine Masse Gefangene, meist dem Jünglingsalter angehörig, wurde gemacht. Die Aufregung in der Stadt ist eine große. Der angerichtete Schaden wird zwischen 40—50,000 Gulden taxirt. Verhaftet sind 120 Personen. (Frl. Btg.)

Frankfurt, 22. Apr. Der heutige Tag ist bis jetzt — Abends 6 Uhr — ruhig verlaufen, und die Scenen von gestern haben sich nicht erneuert. Die militärischen Vorkehrungen — es sind bedeutende Verstärkungen von auswärts angelangt — machen sich überall bemerklich. Soldaten zu Fuß und zu Pferd durchziehen die frequentesten Straßen. Vor den Thoren sind Abtheilungen von Dragonern aufgestellt. Die Börse ist militärisch besetzt; ebenso die Mainbrücke. Dasselbe ist mit den Bahnhöfen der Fall, offenbar um den Zuzug von Ruhestörern, der angeblich von auswärts kommen sollte, abzuhalten. (Frl. Btg.)

Kassel, 22. April. Die Druckerei der Hessischen Blätter in Welsungen ist gestern durch die Staatsanwaltschaft Korbenturg versiegelt worden.

Berlin, 20. April. Das „D. Wöhl.“ hält seine von der „N. Pr. Btg.“ demontirte Nachricht, daß der frühere Finanzminister v. Bodelschwingh diejenige Persönlichkeit ist, welche nach dem „Osservatore Romano“ mit dem Kaiser ein längeres Gespräch über die kirchliche Politik des Fürsten Bismarck gehabt, trotz dieses Dementis aufrecht.

Berlin, 21. April. Die heutige Gala-Oper „Sphigien in Aulis“, welcher der ganze Hof beiwohnte, beschloß die Hoffestlichkeiten, welche zur Feier der Vermählung des Prinzen Albrecht veranstaltet waren. — Der heute geschlossene Verbandstag der deutschen Gewerksvereine nahm eine Schlusresolution an, welche sich gegen jede Beschränkung der Coalitionsfreiheit der Arbeitnehmer und Arbeitgeber außer durch die Einigungsämter und Schiedsgerichte und für die obligatorische Einführung der Letzteren ausspricht.

Berlin, 22. Apr. Dreitausend Schuhmachergesellen haben beschlossen, sofort den Strike zu beginnen, nachdem die Verhandlungen mit den Meistern über eine Erhöhung des Lohnes um 33 1/3 Prozent gescheitert sind. — Das Herrenhaus hat in seiner heutigen Sitzung nach langer Debatte die Gesetzentwürfe über Einführung der Classen- und der classificirten Einkommensteuer mit unwesentlichen redactionellen Abänderungen angenommen. Nur der Paragraph 9 B. wurde in einer die bisherigen Rechtszustände conservirenden Fassung angenommen.

Posen, 22. April. Der Erzbischof Ledochowski wird zum ersten Male an einer Versammlung deutscher Bischöfe, und zwar an der, welche am 28. d. M. in Fulda eröffnet wird, theilnehmen.

## Inland.

Bern, 22. April. Sämmtliche Regierungskatholiken des Jura sind behufs Berichterstattung über die Situation an den Regierungsrath hier selbst eingetroffen; da mehrere suspendirte Pfarrer trotz des Verbotes gepredigt haben, stehen weitere Maßregeln der Regierung in Aussicht.

Wien, 21. April. Im Abgeordnetenhaus theilt der Ministerpräsident mit, daß die feierliche Schließung des Reichsraths am Donnerstag den 24. durch den Kaiser erfolgen wird.

Wien, 21. April. Der Kronprinz des deutschen Reiches nebst Gemahlin werden, wie von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, am 29. d. M. hier eintreffen, nachdem sie einen eintägigen Aufenthalt in cognito in Prag genommen haben.

Wien, 22. April. Wie sicher verlautet, wurde der Lemberger Bürgermeister, Dr. Biemalkowski, zum Minister ernannt.

Paris, 20. April. Wir haben unsere Leser wiederholt darauf hingewiesen, daß auch in Frankreich das katholische Vereinswesen sich zu entwickeln beginnt, freilich bis jetzt in den bescheidensten Anfängen. Dennoch ist dasselbe bereits Gegenstand erbitterten Hasses seitens der Liberalen und Radicals geworden. Zu den segensreichsten socialen Institutionen gehören unzweifelhaft die katholischen Arbeitervereine, welche besonders in Paris und Lyon, den Brutstätten des Glaubens- und sittenlosen Proletariates, die herrlichsten Früchte versprechen. Lassen wir den „Monde“ über die Angriffe reden, mit denen sie von den Freunden der „Freiheit und

Gleichheit“ beehrt werden: „Die Radicals können es nun einmal nicht leiden, daß die Kirche sich mit dem Volke beschäftigt: das Volk ist ihr allgemeines Eigenthum, ihr Monopol, ihre Heerde, welche sie zu scheeren haben; das Volk ist nur dazu da, um mit seinen starken Fäusten alle Schranken niederzureißen, welche ihrem Emporkommen entgegenstehen. Niemand darf in das den Radicals allein geheiligte Gebiet übergreifen. Daher ihr Horn gegen das Werk der Arbeiterzirkel. Die radicale Presse heult in den verschiedensten Tonarten. Der „Kappel“ hat angestimmt und trägt die Solos vor, der „Siecle“ schlägt die dicke Trommel, selbst der „Temps“ stimmt zuweilen ein; auf der ganzen Linie erschallt das Losungswort: Fort mit den katholischen Arbeitervereinen, sie sind eine Gefahr, man muß sie zerstören! Natürlich hat man nichts Giltigeres zu thun, als nach der Polizei zu schreien: Sie ist ja das große Welterlöschungsmittel der Liberalen. Es haben sich Arbeiter versammelt, sie haben vom Katechismus gesprochen, und noch dazu ist es ein Offizier gewesen, der zu ihnen geredet hat. Jupiter, wo sind deine Blitze! Die Republik ist in Gefahr! Wie, selbst die Armee ist von den katholischen Ideen durchtränkt und will den Sieg des Evangeliums im Volke befördern, während sie doch nur dazu da ist, dasselbe zu füsiliren! Der „Kappel“ macht aus seinem Bericht über die Versammlung vom 24. März zu Lyon ein förmliches Drama; auf's Genauste beschreibt er den Ort und die handelnden Personen, fast wörtlich berichtet er über die dort gesprochene Rede, als ob es sich um eine chinesische Rede handle, die er einfach mittheilt, ohne sie zu verstehen. Am 27. März haben sich also zu Lyon katholische Arbeiter zusammengesunden, ein Offizier hat zu ihnen geredet, hat von Gott, dem Vaterlande und von den Principien gesprochen, welche die Gesellschaften retten und welche sie zu Grunde richten, und hat mit der Mahnung geschlossen, daß man Frankreich der Gottlosigkeit entreißen müsse. Wir begreifen es wohl, daß das dem „Kappel“ nicht angenehm ist. Wenn die Arbeiter sich seinem Protectorate entziehen, so verliert er zugleich Wähler und Wähler, seine Klasse und seine Republik leiden in gleicher Weise. Er wird aber deshalb doch nicht erklären wollen, daß die Arbeiter nur die Redner hören dürfen, welche von ihm ein Patent gekauft haben. Wenn sie die Kirche dem Club und die religiöse Conferenz dem Wirthshaus vorziehen, so ist das ihr Recht, und wie allen anderen Bürger, so haben auch die Offiziere das Recht, Christen zu sein, den Katechismus zu glauben und seine Lehren zu verbreiten.“ (N. B. B.)

Paris, 21. April. Jules Grevy hat sich für die Candidatur Remusat's ausgesprochen und hält die Candidatur Barodet's für einen großen Fehler. Der „Agence Havas“ zufolge sind ernstliche Bemühungen im Werke, Barodet zum Rücktritt zu veranlassen, doch ist das Resultat noch unbekannt.

Paris, 21. April. Der Eingang an directen Steuern übersteigt nach dem „Journal officiel“ die beiden ersten Zwölftelraten des Jahres 1873 um 7 Millionen, der Eingang an indirecten Steuern in den ersten 4 Monaten des Jahres 1873 übersteigt den Voranschlag um 15 Millionen. 30 Deputirte der äußersten Linken haben an die Wähler des Seine-Departements eine Erklärung gerichtet, worin sie sich für die Candidatur Barodet's aussprechen.

Paris, 22. April. Barodet ist aus Lyon hier eingetroffen. — Grevy's Erklärung für Remusat's Wahlcandidatur blieb eindrucklos. Heute Abend müssen gejetlich alle Wahlreunionen ihr Ende haben.

Paris, 22. April. Manteuffel kam auf die Einladung Thiers' nach Paris.

London, 22. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses begründete Fawcett die Bill betreffs Abschaffung des Testes der Universität Dublin. Das Amendement Henschke's, welches dahin zielt, die Frage einer königlichen Commission zu unterbreiten, wird von Gladstone bekämpft und zurückgezogen, worauf die zweite Lesung vorgenommen wird.

Madrid, 18. April. Aus Malaga wird gemeldet, daß die Freiwilligen gemeutert hätten, die Ruhe aber bald wiederhergestellt und die Häufelührer verhaftet worden seien. Um die Vorgänge zu verstehen, wird man ausführlichere Berichte abwarten müssen. Bis jetzt hatten die Freiwilligen das Commando in der Stadt, waren aber in sich selbst gespalten, und vielleicht ist daher ein kleiner häuslicher Zwist unter ihnen entstanden. Oder sollten die dortigen Behörden auf Befehl der Madrider Regierung den Muth gehabt haben, das Regiment wieder in ihre Hand zu nehmen und den etwaigen Widerstand der Frei-

willigen zu brechen? Das wäre ein Zeichen von unerwarteter Energie.

Das Blatt Los Descamisados (die Dürftigen — eigentlich die Hemdlosen — oder les Miserables wie Victor Hugo sagen würde) ist nach Erscheinen seiner dritten Nummer unterdrückt worden. Man weiß nicht recht, ob es demselben mit seinen Brandartikeln Ernst war oder ob diese nur eine Satyre vorstellten. Es ist schon alsbald ein Ersatz unter dem sich selbst erklärenden Namen el Petroleo hervorgetreten.

Mit der carlistischen Nachricht, daß Olo und Dorregaray die Stadt Onate eingenommen hätten, stimmt nicht die in Madrid eingetroffene Meldung, daß die Freiwilligen von Onate den Angriff der beiden Banden zurückgeschlagen haben. Der Verlust der letzteren wird allerdings nur auf drei Tode und zwei Verwundete angegeben. Amtliche Berichte bestätigen die Niederlage Dorregaray's. Der General Morales ist mit seiner Abtheilung gestern in Trun eingetroffen und will die Zollämter sowie überhaupt die Grenze bis Vera wieder besetzen. Die aus dem südlichen Catalonien kommende Siegeskunde scheint nicht erheblich zu sein. Die Truppen unter Ota fasten die vom Maestrazgo herkommende Bande Ballós bei Granadella, südlich von Lerida, und schlugen sie in die Flucht. Am 13. d. hatte Balles schon einen vorgeblichen Angriff auf Batea gemacht, wo die Freiwilligen sich in der Kirche verschanz hatten und den Feind, der 10 Mann verlor, abwehrten. In Aragonien wurden in ähnlicher Weise die Banden von Polo, Ferrer und el Negro de Forcall von den Freiwilligen unter Castanar aus las Barras zurückgeworfen.

Perpignan, 22. Apr. Nach Meldungen aus Figueras vom 21. d. M. hat der dortige Alcalde an der Spitze von Freiwilligen nebst Regierungstruppen einen Angriff auf die 400 Mann starke Carlistenbande unter Baramot gemacht. Die Carlisten flohen nach 2stündigem Kampfe bei Annäherung der Regierungstruppen und ließen Tode und Verwundete zurück. Nachrichten aus Barcelona zufolge sind 70 carlistische Gefangene, darunter der Vicomte Donald nach Ceuta eingeschifft. Die Carlistenbande unter Malo wurde, nachdem sie dem Flecken Montstrol de Montferrat zur Abwendung einer Plünderung eine Geldcontribution auferlegt hatte, geschlagen und ihr die Beute und Waffen abgenommen.

## Locales.

Xächenschwand, Amt St. Blasien, 20. April. Die Feier der ersten hl. Communion der Kinder wurde heute in unserer Pfarngemeinde einigermassen gefeiert. Gerade beim Beginne des Gottesdienstes, um 9 Uhr Vormittags, sah man von hier aus in dem Filialorte Strittberg Rauchäulen aufsteigen, die ankündigten, daß es dort brenne. Bei völliger Windstille und regnerischer Witterung beschränkte sich der Brand auf ein Haus — das dortige Wirthshaus, welches vollständig niederbrannte. Menschenleben sind glücklicher Weise nicht zu beklagen. Das Feuer soll im Schornsteine entstanden sein. — Den zahlreichen Touristen, die zur Sommerzeit Hohenchwand wegen seiner gesunden Lage und berühmten Alpenansicht so gerne besuchen, die Nachricht, daß das rühmlichst bekannte hiesige Gasthaus zum „Ochsen“ dem Abbruche geweiht ist, an dessen Stelle im Laufe dieses Sommers ein neues, großartiges und allen Ansprüchen genügendes Hotel entstehen wird.

Stodach, 21. April. Vor einigen Tagen brannte es im hiesigen Amthause, wurde aber gleich im Entstehen gelöscht. Ein Altentasten, in welchem sich die laufende Registratur befand, soll zum Theil ganz zerstört worden sein. Ueber die Entziehung des Feuers ist man noch im Unklaren. — Von dem beinahe allorts entstandenen Bierausschlag wissen wir hier zur größten Freude der Bierconsumenten nichts; die hiesigen Bierbrauer thun nicht mit. — Die neueste, durch die Zeitungen gelaufene Nachricht, daß die Entzerrung des hiesigen Amtes in Aussicht stehe, wird vielfach als ein allerdings sehr verfrühtes Wahlmanöver bezeichnet, dessen Ursprung in Weiskirch zu suchen und jedenfalls auch zu finden ist. (Fr. St.)

## Für das Kirchlein in Moos

sind wieder folgende Beiträge von edlen Wohlthätern gefallen: von N. 1 fl. Rosenkranzbruderschaft in Reichenau 10 fl. Gueht, Pfr. in Neuweiler 3 fl. 30 kr. Durch Pfr. R. in Constanz von Felly Altenburger Strögl. 6 fl. Durch Pfr. Gruber in R. 2 fl. 30 kr. Von N. N. in Randegg 2 fl. Pfr. Sebastian Haas in Neuweiler 2 fl. Pfr. L. Radler in Neudorf 3 fl. Wohlthätigen Ervingen 5 fl. Säugstermstr. Kempfer in R. 1 fl. Coop. Kleiser in R. 1 fl. 20 kr. G. B. in Constanz 2 fl. Ein Diensthote in B. 1 fl. Aus Reichenau W. M. 3 fl. 10 kr. J. S. in Constanz 10 fl. Capl. Ketterer in Dehningen 1 fl. Capl. J. Hammerle in B. 1 fl. 6 kr. Pfarrr B. in D. 5 fl. Aus Schliengen 54 kr. Aus Martelfingen 28 kr. N. N. 30 kr. Aus Gottmadingen 5 fl. Schm. J. in Blge. 3 fl. 30 kr. Durch die Stiftungscommission in Forbach 80 fl. Durch die Stiftungscommission in Griesen 25 fl. Zusammen 175 fl. 58 kr. Dazu das Frühere 2354 fl. 45 kr. In Summa 2530 fl. 43 kr. Wir sagen den Wohlthätern tauendfachen vergelt's Gott und bitten inständig um weitere gütigen Gaben.

Bohlingen, den 15. Apr. 1873.  
Pfr. sig, Pfarrr.

(Auch bei uns liegen noch 3 fl. bereit, die des Porto's wegen nur noch auf eine kleine Vermehrung dieses Restes wartet, um dann in Einem abgefaßt zu werden. D. Red.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit v. Dr. Ferd. Bissling.

### Bauarbeiten-Vergabung.

Nachstehende Arbeiten zur Restauration der Pfarrgebäude in Lauda, Bezirksamts Tauberbischofsheim, sollen zur Ausführung in Accord vergeben werden, und zwar:

Maurerarbeit	209 fl. 35 fr.
Zimmerarbeit	29 fl. 55 fr.
Schreinerarbeit	40 fl. 52 fr.
Gläserarbeit	10 fl. — fr.
Schlosserarbeit	7 fl. — fr.
Tüncherarbeit	22 fl. 2 fr.
Pflasterarbeit	260 fl. 49 fr.

Zur Uebernahme lusttragende Handwerker werden eingeladen, ihre, nach Procenten der Kostenberechnung ausgedrückten Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen, schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens den 28. April d. J., Nachmittags 3 Uhr, bei der Stiftungscommission Lauda portofrei einzureichen.

Die Kostenberechnung und allgemeinen Bedingungen sind ebendasselbst bis zum genannten Termine zur Einsicht aufgelegt.

Zur Eröffnung der Angebote ist den Bietern der Zutritt gestattet.

Karlsruhe und Lauda, den 17. Apr. 1873.

Erzbischöfl. Bauamt. Katholische Stiftungscommission.

### Kreuzwege

in Del gemalt nach den berühmten Compositionen von Führich, Fortner etc., empfiehlt Unterzeichneter in folgenden Größen und Preisen:

106 Cent. hoch, 450 Zhl. mit Rahmen.	350
87 " " 240 " " " "	240
68 " " 180 " " " "	180
57 " " 120 " " " "	120
44 " " 90 " " " "	90

Stationen (Delfarbenbrud):

80 Cent. hoch, 115 Zhl. mit Rahmen.	115
45 " " 60 " " " "	60
33 " " 40 " " " "	40

Die hier angeführten Maße sind Bildergrößen mit entsprechender Breite. 2/3 der Höhe. Rahmen hierzu können nach Wunsch in Naturweidenholz oder Gold geliefert werden. Probefactionen und die besten Referenzen von hochw. bischöflichen Ordinariaten werden zur gefälligen Einsicht zugestellt, sowie Abschlagszahlungen angenommen.

Alle oben angeführten Größen sind vorräthig, und kann jeder diesbezügliche Auftrag auch für Altar- und andere Heiligen-Bilder schnellstens effectuirt werden.

Zu geehrten Aufträgen empfiehlt sich hochachtungsvoll

Krombach, Maler, München, Müllerstraße 48/0.

### Unfehlbare Mittel

zur Heilung und Linderung für alle veralteten Krankheiten des menschlichen Körpers

lehrt das Buch **Heilmethode**, 14. Aufl., und wird gegen Einfindung von 4 Gr. in Freiemarken an jeden Hülfsuchenden franco versandt.

H. Sievers & Co. in Braunschweig. Buchdruckerei u. Buchhandlung. 15.6.

## Altkatholische Frage!

# Priesterthum oder Hochzeit?

Eine Erzählung als Beitrag zum Verständnisse einiger Tagesfragen

von **A. Franke,**

Berfasser des „Nicht nach Canossa.“

Verlag von Leo Woerl in Würzburg. Vorräthig und zu beziehen durch die Literarische Anstalt in Freiburg.

## Auf Frohnleichnam!

Fahnenbilder in allen Größen und in jeder Ausführung wollen gütigst so bald als möglich in Auftrag gegeben werden, um deren prompte und erbaulich schöne Herstellung zu ermöglichen.

Gelbilder und Gekdrucke zum Aushängen bestens empfohlen! Altargemälde und Kreuzwege bringen in geneigte Erinnerung.

München, im April 1873. **Jr. Gypen's**

3.1. Kunst-Institut für religiöse Werke und Bilder.

Unterzeichnete erlauben sich, einer hochw. Geistlichkeit und verehrlichen Stiftungs- und Gemeindeverwaltungen die ergebenste Anzeige zu machen, daß sie auf hiesigem Plage ein

## Kirchen-Orgelbau-Geschäft

begonnen haben. Durch langjährigen Aufenthalt in den größten Geschäften Süddeutschlands sind wir in den Stand gesetzt, die größten Werke nach neuestem System auszuführen. Reparaturen, Stimmungen und jährliche Unterhaltungen älterer Werke werden prompt und billigt besorgt.

Offenburg, im April 1873.

Hochachtungsvoll

Weißer & Beck, Orgelbauer.

## Transportdauer-Verkürzung.

Wichtig für Handel und Industrie!

## Güter nach dem Elsaß

werden vom 16. April 1873 an von der Station Leopoldshöhe nach der Station St. Louis, vermittelt einer 2 Mal täglichen Kollfuh-Verbindung, befördert durch

## Carl Wagner & Co.

Kollfuhrunternehmer der elsässischen Eisenbahnen in Mülhausen i./G. Die Aufträge sind für die nach Mülhausen bestimmten Güter nach Mülhausen, für andere Bestimmungen nach St. Louis, brieflich zu melden, und alle Güter an Carl Wagner & Co. Bahnhof restant Leopoldshöhe zu versenden. H.1079. 4.4

In der Buchdruckerei von L. Schweiß in Heidelberg sind zu haben:

## Rosenkranz-Bettel.

Allen Vorstehern von Rosenkranz-Bereinen, insbesondere den hochw. Herren Geistlichen zur Erleichterung empfohlen. Auf einem Bogen 15 Bettel für 15 Mitglieder eingerichtet. Zehn Bogen 24 fr., 100 Bogen 2 fl. 48 fr.

## Predigt,

gehalten bei **Enthüllung der neuen Kanzel** in der Jesuitenkirche zu Heidelberg am Ostersonntag 1873

von **Hrn. Stadtpfarrer Wilms** nebst einer sehr interessanten Beschreibung der künstlerisch ausgeführten Kanzel ist auf vielfaches Verlangen in Druck erschienen und auch bei L. Schweiß, in Heidelberg, sowie bei der Expedition des Bad. Beob. in Karlsruhe zu 6 fr. zu haben.

Ein Zuschneider mit guten Zeugnissen versehen und unter bescheidenen Ansprüchen sucht eine Stelle. Adresse auf portofreie Anfrage unter Chiffre A. Z. 23. bei der Exp. d. Bl. zu erfragen. 2.2

## Stelle-Gesuch.

Ein gefittetes Frauenzimmer aus guter Familie (Waise) wünscht eine Stelle als Haushälterin zu einem geistlichen Herrn, am liebsten auf's Land. Schriftliche Offerten werden unter Chiffre K. M. von der Exped. dieses Blattes entgegengenommen. 2.2

## Or. Posttheater in Karlsruhe.

Donnerstag 24. April. Zweites Quartal. 52. Abonnementsvorstellung. **Rasale und Liebe.** Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. Präsident v. Walter: Hr. v. Hohm, vom Stadttheater in Breslau als Gast. Anfang 6 Uhr.

Freitag 25. April. Zweites Quartal. mit allgemein aufgehobenem Abonnement. Zum Vortheil der Pensionsanstalt der großh. Hofbühne. **Die Sungenotten.** Große Oper mit Tanz in 5 Akten von Meyerbeer. Marcel: Hr. Nöbden, vom Stadttheater in Lübeck als Gast. Anfang 6 Uhr.

### Todesfälle.

19. April. Philipp, Vater Schuhmachermeister er Gnam. 1 M. 12 J.  
20. " Magdalena Gerhardt, Lauffrau, Wittwe. 59 J.

### Course des Staatspapiere. Frankfurt, den 22 April

Staatspapiere	Pr. comptant	Preise	Preise	Preise	Preise
Preuss. 4 1/2% Consol. Oblig.	104 1/2	Preuss. 5% Obligationen v. 1872	91	5% Deferr. Südbahn-Prior.	87 1/2
4 1/2% do.	100 1/2	Belgien 4 1/2% Obligationen	100 1/2	5% Elisabeth, Coupons 1. St. 1. Gr.	85 1/2
4% do.	97 1/2	Schweden 4 1/2% Obl. in Thaler	—	5% do. 2. Gr.	83 1/2
Baden 5% Obligationen	103 1/2	Schweiz 4 1/2% Eidgenössisch. Obl. i. Gr.	100	5% Rheinische Eisenbahn, 1.63, 300 fl.	—
4 1/2% do.	101 1/2	4 1/2% Berner Obligationen	98 1/2	5% Hessische Ludwigsbahn	102 1/2
4% do.	95 1/2	4% do. 1882 v. 1882	96 1/2	5% Preussische Ludwigsb. (Bergb.)	—
3 1/2% do. v. 1882	87 1/2	6% do. 1882 v. 1882	96 1/2	5% Rheinische Central	84
Preuss. 5% Obligationen	100	5% do. 1904 v. 1882	94 1/2	5% Rheinische Central	—
4 1/2% do. (Rins 1 Jahr.)	100	5% do. neue Schuld von 1882	94 1/2	5% Rheinische Central	64
4% do. (1 Jahr.)	93 1/2	Frankreich 5% Rente, Gr. 23 fr.	88 1/2	5% Rheinische Central	—
Preuss. 5% Obligationen	103 1/2	do. leere	—	5% Rheinische Central	—
4 1/2% do.	100 1/2	Netten und Prioritäten	—	5% Rheinische Central	—
4% do.	—	Karlsruher Bank	111 1/2	5% Rheinische Central	—
Bayern 4 1/2% Obligationen	100	5% Frankf. Bank à fl. 500	74 1/2	5% Rheinische Central	—
4% do.	97	4% Darmstädter Bank-Actien à fl. 250	440	5% Rheinische Central	—
Bayern 5% do.	105 1/2	3% Deferr. Nationalbank à fl. 500 G. fr.	100 1/2	5% Rheinische Central	—
5% do.	—	5% do. Credit-Actien D. B.	35 1/2	5% Rheinische Central	—
4% do.	101 1/2	Stuttgarter Bank	—	5% Rheinische Central	—
4% do.	95 1/2	5% Elisabethbahn à fl. 200	263 1/2	5% Rheinische Central	—
Preuss. 5% Silberrente B. 4 1/2%	86 1/2	5% Rudolph-Eisenbahn 2. Em. à fl. 200	—	5% Rheinische Central	—
4% Papierrente B. 4 1/2%	64 1/2	4% Ludwigs-Deubacher Eisenbahn fl. 500	180	5% Rheinische Central	—
do. do.	62 1/2	4 1/2% Bayer. Dübahn	184 1/2	5% Rheinische Central	—
5% Ang. C. B. - Anl. 1868	—	4% Hessische Ludwigsbahn à Thlr. 200	189 1/2	5% Rheinische Central	—
Russland 5% Oblig. v. 1871	50 1/2	5% Deferr. Staats-Eisenbahn à 500 fr.	135 1/2	5% Rheinische Central	—

Druck und Verlag von L. Schweiß, Holzstraße Nr. 20 in Karlsruhe.